

Am Anfang war das Wort ... nicht der Duden ...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **80 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Anfang war das Wort . . . nicht der Duden . . .

Mit der Fibel, dem ersten Lesestoff, der das Kind aus dem «Nichts» in die Welt des geschriebenen Wortes führt, soll so schnell wie möglich und mit aller Lebendigkeit das Wunder der Sprache offenbart werden. Die jungen Seelen sollen mit der Fibel echte Nahrung erhalten. Das bedeutet, dass sowohl die Rechtschreibung, wie auch die absolute Richtigkeit des schriftdeutschen Ausdruckes, erst in zweiter Linie, das heisst, erst nach ein paar Monaten Leseunterrichtes, in Erscheinung treten dürfen, dann allerdings mit aller Sorgfalt und aller Strenge.

Und das Wort ward Fleisch . . . keine Grammatik . . .

Beim Beginn des Leseunterrichtes müssen mit aller Dringlichkeit schon aus den kleinsten Möglichkeiten Zusammenhänge gebildet werden. Das Wort muss einen Inhalt vermitteln, der dem Kind zum Erlebnis wird. A und O ist eine von äusserem und innerem Leben erfüllte Geschichte. Leere und korrekte Wörter und Sätze sind null und nichts, bedeuten keine Fleischwerdung.

Es ist wahr, dass der Erstklässler noch ganz in seinem kleinen Ich, seinem engen Lebenskreis ruht und zu Hause ist. Es ist aber ebenso wahr, dass er in heiliger Einfalt und grosser Selbstverständlichkeit mit dem All, mit der Natur und allem menschlich-seelischen Geschehen verbunden ist.

Der erste Lesestoff muss daher kleine und kleinste Erlebnisse aus dem kindlichen Tages- und Jahresablauf berücksichtigen, darf sich aber auf keinen Fall im Schildern alltäglicher Begebenheiten erschöpfen. Alles muss in einen grossen Zusammenhang hinein gestellt sein. Das Kind erlebt oder erahnt kosmische, metaphysische und zwischenmenschliche Belange viel wahrhaftiger und intensiver, als im allgemeinen angenommen wird.

Also eine grossgesehene Geschichte voller kleiner Erlebnisse soll die Fibel erfüllen, und zwar muss sie sich über eine lange Zeitspanne hin erstrecken, sie darf nicht alle paar Tage zu Ende sein. Sie bildet für Schüler und Lehrer eine Art gemeinsame Heimat, wo sie alle, die aus so verschiedenen Familienverhältnissen stammen, miteinander zu Hause sind.

KURZGEFASSTER WERDEGANG

(synthetisch, mit einzelnen, wenigen Wortganzen am Anfang)

Vom Beginn des Schuljahres bis zu den Herbstferien sind die Leseblätter rein phonetisch geschrieben. Nur die Schärfungen, angenommen ck und tz, sind da, weil man sie «hört». Mundart und Schriftsprache ergänzen sich, es ist kein Mischmasch zu befürchten, dafür aber bildet sich rasch ein lebendiger sprachlicher Ausdruck. Nach den Sommerferien entstehen schon ganz reizende kleine Auf-

sätzchen, unkorrekt, das gewiss, doch als starke und schöne Aussage.

Ebenfalls bis zu den Herbstferien wird alles mit Grossbuchstaben geschrieben. Da die Kinder tagtäglich mit dem Setzkasten arbeiten (Kartontäfelchen mit Gross- und Kleinbuchstaben), prägt sich das Bild der Kleinbuchstaben unbewusst ein, und das erste Blatt, das dann endlich richtig mit Gross- und Kleinbuchstaben geschrieben ist, wird spielend gelesen.

LESEKASTEN-TAGEBUCH IM AUGUST

DER ARMIN IST EIS SOILI. ER HAT AN BODEN GESCHISEN. ICH HAN DER ARMIN AM HENDLI GNA UND BIN MIT EM IT CHUCHI HAN WASSER IS CHLI GELTLI TA HEISSES WASSER UND HAN EN FESCHT GWÄSCHEN.

DAS HEIDI HAT DI WULETEKI USEGEHOLT UND SBABI GEHOLT UND MIR HENZ SCHON GHA. DO ISCH SURSI CHOGE STRITE CHO UN DEN ISCH SMUTTI UFS ABE GANGE UND HAT ZUM URSI GSEIT: LOS URSI WENN DU STRUDI NA EIMAL UMSCHUPFST NACHETER HAUT DIR DER VATI E PAAR AT OREN.

DER ARMIN IST MIR FURTXPRUNGEN UND AM ROSMARIE ENTGEGE UND ER IST SCHO IS MAAGE GSI UND ICH BIN AM ARMIN NAXPRUNGEN UND HANEN WIDER HEIGNA UND HAN DE WAGEN UFEUNA UND HAN DER ARMIN INE GEHOLT!

DI FREULEIN LENHART HAT DER GEBURZTAG UND ES HAT VIL STRUSSS UND VIL PEKLI UND SO FEINI SACHE UND SOGAR NA E TURTE UND NA EILI UND EIN SCHÖNER BENDEL UF EM TISCH. ES HAT GUZLI UND ZUKER DRIN.

ES HAT IMMER NA SACHEN UFEM TISCH. DER ARMIN IST MIR FURTXPRUNGEN UND HAT GELACHET WI EIN LUSHUND UND ICH BIN EM NAGLOFFE UND ER IST SCHO BI MIR GSI UND ICH HAN EN GNA!

ICH BIN GESTERT GLI IS BETT GANGE. ICH HAN GESTERT DE SCHNUF NUMEN UBERCHO WON ICH SO FEST XPRUNGEN BIN UND DO HAN ICH NUME MITGMACHT UND DO IST NO EIN KLEINER BUB CHO UND DER HAT MIT EM IDELI GSCHMUSET.

LESEKASTEN-TAGEBUCH IM DEZEMBER

Gestern hab ich am zimmer Fenster den Vögel zugeschaut und sie lugen in das Fenster und sie können nicht still sitzen sie schlägen mit den Flügel sie singen sie können schon die sommerlieder.

Ich habe gestern geschlittelt und denn ist der Schlitten gsaust und ich hab wellen stoppen und der Schlitten ist unter dem Hinder füren grutscht und denn ist der Schlitten in der Bach abengefahren.

Mein Vater er schafft Schreiner er macht Schränk er macht Schalasia er macht Stühl und Tisch er liegt am abend auf der Sofa er ist tick er hat fast keine Haare mehr und er ist lieb mit mir er geht immer am sonntag go spazieren.

Gestern hab ich geschlittelt und ich hab wellen ein Rank machen und do hat es mich ab dem Schlitten gerührt und ich hab kein schnauf mehr überbekommen und der Hans ist gekommen und hat mich aufgestellt.

Gestern ist es schön gewesen im Wald der höche Schnee aber es ist so heiss mir lauft der Schweiss aben der Schnee glitzert ich bin müde gewesen ich habe fast nicht mehr können laufen ich wäre auf dem Bänklein sitzen geblieben.

Meine Mutter sie geht in der Konsum gogen putzen sie geht auch zu andern Leuten sie putzt sie macht grosse Wäsche sie muss zessen kaufen sie hat rote Backe sie hat braune Haare sie muss fest schaffen.

Die ersten Laute werden so ausgelesen, dass ihr Klangkörper eine sinnvolle Bedeutung hat, zum Beispiel:

OOO = Freude

RRR = etwas rollt

MMM = es schmeckt

TTT = was knallt denn so?

(Siehe die Erklärungen zu den einzelnen Fibeln.)

Dadurch, und mit Hilfe eingestreuter Bildchen, ergibt sich schon auf den ersten Blättern ein eigentlicher Text. Die Illustrationen sind von grösster Wichtigkeit. Sie erzählen und regen die Kinder zum Erzählen an, und damit erweitert sich der Text. Dieser wird immer gemeinsam, sozusagen fabulierenderweise, erarbeitet. Man liest einen Laut, oder auch schon die Verbindung zweier und dreier Laute, und fährt mit allen nur erdenklichen Varianten fort. Was könnte es heissen? Was könnte es bedeuten?

RRR, was rugelet ächt?

RRR, öppert tuet Kafi mahle.

RRR, das sind Reder, aber was fürig?

RRR, Das chönnt es Leiterwägeli sii oder e Garette oder en Ross-
wage, mir händ au es Ankeglas mit some Redli.

RRR, öppis gaht zringelum, isch es ächt es Wasserredli?

Überall, wo nichts geschrieben ist, werden die Lücken gefüllt, der Text verzehnfacht sich, wenn auch unsichtbar, und die Geschichte nimmt Form an. Natürlich werden die Mütter gleich zu Beginn des Schuljahres über diese ausgefallene Textgestaltung aufgeklärt, aber nicht alle wollen sie begreifen; um sie nicht zur Verzweiflung zu bringen, schreibe ich den unsichtbaren Text hie und da in gewöhnlicher Schreibschrift in die Lücken.

Sehr bald werden die einzelnen Laute zusammengelesen, das heisst, sie werden spielenderweise zusammengesungen.

SSSSSSSS (langes Summen) — plötzlicher Aufprall auf das O: SSSSSO. Dieses Zusammensingen wird mit Hilfe eines Steckens an der Wandtafel geübt, wo Konsonanten und Vokale in zwei verschiedenen Farben prangen. Die Laute werden mit Kreide auf den Fussboden gemalt. Ein Kind steht auf dem O und singt es laut, bis es zum R hinüberspringt: OOOOOOOOOOR. Gleicherweise werden die Laute durch Würfeln mit grossen Gummiwürfeln zusammengesungen. Jeder neue Laut muss so häufig wie nur immer möglich auf dem neuen Leseblatt erscheinen. Das tönt sehr begreiflich und einfach,

ist aber oft recht mühsam zu erarbeiten. Das heisst: von «Arbeit» kann da kaum die Rede sein, es ist weit eher ein ergötzliches, hie und da auch langwieriges Spiel mit Buchstaben und Wörtern. Man denke an die eher seltenen Laute wie Y X QU PF TSCH usf. Wenn im zweiten Halbjahr das freie Fahrwasser der offenen, wenn auch noch so einfachen Sprache erreicht ist, bedeutet dies eine richtige Freude.

Eine Freude auch ist es für Kinder und Lehrer, wenn die mehr oder weniger schön bemalten Blätter zur fertigen Geschichte geworden sind und, mit einem selbst gestalteten Titelblatt versehen, zu einem richtigen «Buch» gebunden vor uns liegen.

Damit schliesse ich die kurze Einführung in den Werdegang der Fibeln, es gäbe natürlich noch allerlei und vielerlei zu berichten und zu ergänzen. Gesamthaft gesehen, liegt den Arbeiten eine ganz persönliche und wahrscheinlich auch ausgefallene Methode zugrunde. Sie eignen sich nicht zum Drucke, weil Aussenstehende bestimmt keinen Zugang zu dieser Art von Leseunterricht hätten. Schliesslich spielt aber weder das *Wie* der Methode noch das *Was* des Inhaltes eine ausschlaggebende Rolle. Wichtig allein ist, dass der Lehrer von seiner Arbeit, von seiner Art des Leseunterrichtes erfüllt ist. Dann wird der lebendige Funke auf die Kinder überspringen, und Lehren und Lernen verschmelzen zum schönen Ganzen.

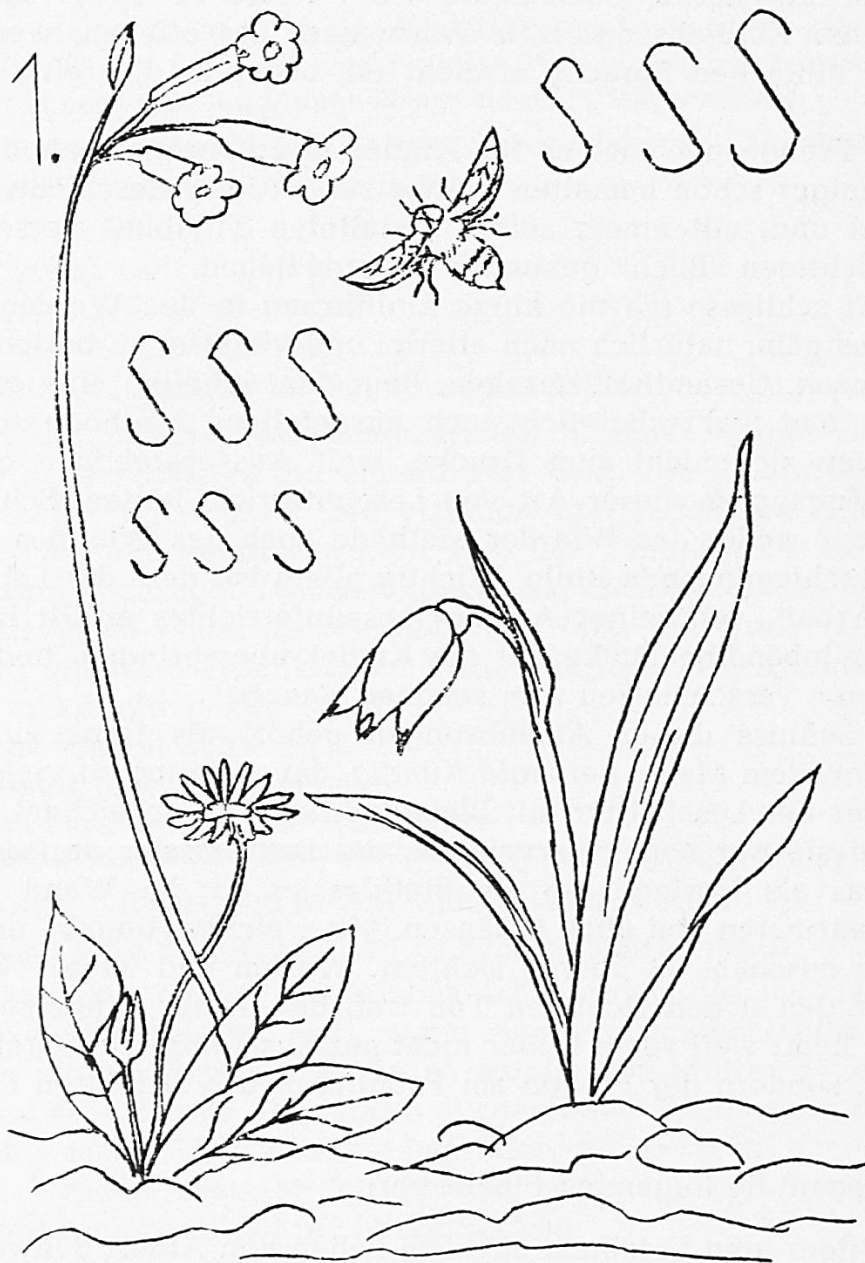
Der Schluss dieser Ausführungen gehört als Dank «unserem» Illustrator, dem Maler *Reinhold Kündig*, der während so vieler Jahre die Bilder der Leseblätter mit Bleistiftskizzen vorgezeichnet hat. Ich brauchte sie nur noch auszuziehen, die Drittklässler durften je ein Blatt, das als Vorlage für die Erstklässler an die Wand geheftet wurde, ausmalen und auch ergänzen. Mit welcher Hingabe und Sorgfalt dies geschah, ist überall sichtbar. Warum und wieso? Weil der Künstler genau den richtigen Ton traf, der in der Kinderseele zum Klingen kam; weil seine Bilder nicht aus ausgeklügelter Graphik bestanden, sondern der Freude am Fabulieren und Schildern entsprangen.

Es liegen die folgenden Fibeln vor:

1. Ein Bilder- und Lesebuch aus dem Leben von Albert Schweitzer
2. Die schönsten Geschichten vom armen Bruder Franz
3. Die Geschichte von der Sintflut und der Arche Noah
4. Die Geschichte von Josef und seinen Brüdern
5. Wie aus dem kleinen Mosesbüblein der grosse Moses wurde
6. Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen
7. Hänsel und Gretel: 1. Im tiefen Wald. 2. Bei der Hexe. 3. Im Glück
8. Die Geschichte von Prinz Chüeri
9. Tiergeschichten

Drei Beispiele aus der Albert-Schweitzer-Fibel

Blatt 1 Thema: Frühlingsblumen mit Biene. 1. Laut: S.





Betrachten des Bildes, langes Erzählen über die verschiedenartigen Frühlingsblumen. Wenn immer möglich sind die Pflanzen in natura vorhanden, in Töpfen oder in ganz kleinen Sträusschen. Photos und Bilder von Blumen und Bienen an der Wand. Über die Biene wird während ein paar Tagen gesprochen. Wir besuchen einen Imker und betrachten Bienenhaus und Waben usf. Allerlei Erlebnisse mit Bienen. — Was bedeutet das Zeichen S auf dem Blatt? Die Blumen bringen kaum ein Geräusch hervor. Es muss das Summen der Biene sein. SSS ich gange go Hung suuge. SSS das isch fein und süess. SSS das isch en schöne Garte so volle Blueme. SSS wäm ghört ächt de Garte? SSS da woned allwäg liebi Lüüt drin.

Blatt 4 Thema: Schmerz und Trost. Schon gelernte Laute und Wortbilder:
S, O, I, ALBERTLI, Mutti. Neuer Laut: M.




M M M M MUTTI M M.

SO 1  . IM  SO fein.

M M M IM  SO guet. M.

ISS ISS ALBERTLI ISS.




ALBERTLI IM  SO schön.

IM MOS ALBERTLI SO weich.

SO SO MIS  ISS ISS.

Albertli ist von einer Biene gestochen worden. Er weint laut. Alles eilt herbei, um ihn zu trösten. Die Hand wird mit einer Zwiebel eingerieben (natürlich erzählen die Kinder, was ihre Mutter in ähnlichen Fällen tut). Albertli erhält ein Honigbrot (wir alle auch). Wir beissen mit Albertli hinein. Es erfolgt der Text, ungefähr so: MMMM MUTTI MMM Albertli riibt sich de Mage. So eis feins Hungbrot. Im Mul isch das aber fein. MMM im Bauch isch das guet. MMM das isch na besser weder Schoggelade. «Iss, Albertli, iss», seit d'Muetter. Im Mos, Albertli, so weich, da chasch di erhole. Im Gras bi de Blueme isch es au so schön. So so, mis Buebli, iss iss und bis wieder froh. — Mit Magenreiben wird das MMMMMMM geübt: MM, ich isse gärn Salami. MMM die feine Spaghetti. MM die saftig Wurst usf. usf.



TTTTT SO TUT ES.
UI UI TTTT. AU AU TT.
RAT MUTTI RAT. IA DAS IST
DER VATI. MIT DER  TTT
AM ALBERTLI. DER TUT SO
DUMM. DER SEIT: MIST MIST
DER  VATI IST ROT IM 

Der Dorfschneider näht aus Vaters altem Mantel einen neuen für Albertli. Der Bub will ihn nicht tragen, weil die andern Jungen im Dorf nur einen Kittel haben. Er will kein Herrenbüblein sein. Am Sonntagmorgen, kurz vor der Predigt, wirft er den Mantel auf den Boden und heult und trotzt. Der Vater, der Herr Pfarrer, nimmt ihn kurzerhand über die Knie und ... Text. TTTTTT so tut es. Ui TTT ganz fest. Au Au TT das knallt. Rat, Mutti, rat, was das bedeutet? Ja das ist der Vati, er ist fest bö. Mit der Hand schlägt er zu, dass es knallt, TT am Albertli auf den Hintern. Albertli Albertli, der tut so dumm. Der seit: «Mist, Mist ist der Mantel, ein fertiger Mist. Den zieh ich nicht an.» Vati ist rot im Gesicht, aus lauter Wut natürlich (das alles wird in der Mundart gelesen.) Vorher und nachher berichten die Kinder über eigenen Ungehorsam und allerlei Strafen, daheim und in

der Schule. Es wird aber auch heftig über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit diskutiert. Warum hat Albert den Grund seines Ungehorsames nicht gestanden? Warum hat der Vater, ohne des Genaueren im Bilde zu sein, geschlagen? Beide sind im Unrecht. So etwas geschieht oft, es schadet aber der gegenseitigen Liebe doch nicht.

BEISPIEL AUS EINEM KOMMENTAR:

*Ein Bilder- und Lesebuch aus dem Leben von Albert Schweitzer,
81 Blätter*

Von den frühen Kindheitserlebnissen über die Studienjahre des Pfarrers, Orgelspielers, Mediziners bis nach Lambarene. Von der Biene, die das Büblein sticht, bis zum Licht in der Finsternis

Wortganze		ALBERTLI MUTTI MUSIK Seite 39 Beginn der Rechtschreibung mit grossen und kleinen Buchstaben
A	S. 5	Freudiges Staunen über Gesang und Orgel: AAAA
B	S. 15	Der Fisch schnappt nach Luft: BBBB
Ch	S. 14	Das alte Pferde keucht jämmerlich: Ch Ch Ch
D	S. 6	Albert fürchtet sich vor dem Teufel bei der Orgel, sein Herz klopft wild vor Angst: DDDDD
E	S. 8	Albert staunt, weil sich der alte Mann alles gefallen lässt, ohne zu schimpfen: E E E E
FFV	S. 13	Die Mutter kühlt mit Blasen die Suppe: FFVVF
H	S. 9	Der alte Jude keucht unter der Last: H H HHH
I	S. 3	Albert wimmert wegen des Bienenstiches: I III
L	S. 19	Albert, der Reiter, singt fröhlich: LA LA LA
M	S. 4	Er bekommt ein Honigbrot zum Trost: MMMMM
N	S. 20	Albert zieht entsetzt über die vielen abgeschnittenen Blumen die Lippen hoch: N N Nein
O	S. 2	Albert freut sich über die Biene auf der Hand: OO
R	S. 7	Der alte Jude zieht einen Karren, die Räder machen: RRRRR
S	S. 1	Die Biene summt um die Blumen: SSSS
T	S. 12	Albert will den Mantel nicht tragen, es gibt Schläge: T T TTTT
U	S. 10	Abscheu vor der modischen Mütze: UUUUU
Z	S. 16	Die Peitsche zischt durch die Luft: ZZZZ
Sch	S. 18	Albert verjagt die Vögel: Sch Sch Sch
Ei	S. 11	Der Schneider rühmt den hübschen Buben: Ei Ei
Tsch	S. 33	Die Eisenbahn fährt an und fort: Tsch Tsch Tsch